

Späte Rache

Vor fünf Jahren

Schnell öffnete Hedwig alle Fenster im Wohnzimmer und die Terrassentür, um die frische Luft der ersten Frühlingstage einzulassen. Herrlich dieser Geruch nach frischem Gras und blühenden Blumen. Bald schon musste alles verriegelt sein, weil es ja zum einen zog und zum anderen ungebetene Gäste in Form von allerlei Ge-tier in das gemütliche Reihenhaus eindringen könnten. Ein Blick von Rainer würde ausreichen, um Hedwig wieder zur Raison zu bringen, wie er es gerne ausdrückte. Noch könnte sie auch Luise anrufen und mit ihr einen kleinen Plausch am Telefon halten. Als nutzloses Geschwätz würde Rainer solche Gespräche kommentieren und darauf dringen, dass Hedwig sie möglichst rasch wieder beendete. Deshalb telefonierte sie viel lieber in seiner Abwesenheit. Zumal Rainer auch der Meinung war, dass speziell Luise, ihre Freundin aus Studienzeiten einen ganz schlechten Einfluss auf seine Frau hätte. Luise könne so ganz ohne familiäre Verpflichtungen in den Tag hineinleben, wie es ihr gerade passe. Und das verderbe den Charakter, so dachte Rainer nicht nur, sondern wurde auch nicht müde, Hedwig das Lotterleben ihrer Freundin, wie er es nannte, madig machen zu wollen.

Ganz war ihm das in all den Jahren nicht gelungen. Im Grunde ihres Herzens war Luise immer noch Hedwigs Vorbild. Diese hatte nicht nur ihr Studium bravurös beendet, sondern direkt eine Stelle als Korrespondentin bei einer angesehenen Zeitung ergattern können. Ihre vielseitigen Reportagen führten Luise immer wieder an die entlegensten Ecken dieser Welt. Von dort kam sie dann voller neuer Eindrücke zurück und berichtete Hedwig davon. Eine solche Aufgabe hätte diese natürlich nie mit ihrer Familie, die sie auf keinen Fall missen wollte, den Kindern und den Ansprüchen ihres Mannes vereinbaren können.

Hedwig hörte den Schlüssel im Haustürschloss. Es war doch eigentlich noch viel zu früh! „Was ist denn hier los? Alle Fenster und Türen sperrangelweit offen? Wen willst du denn alles einladen?“, erklang Rainers genervte Stimme.

„Ich mache sofort alles zu. Ich wollte nur noch einmal lüften, bevor du nach Hause kommst“, verteidigte sich Hedwig. „Wieso bist du denn heute so früh?“

„Ja, darf man denn nicht in sein eigenes Haus kommen, wann man will? Muss ich mich dafür jetzt rechtfertigen? Die letzte Sitzung ist eben ausgefallen, entschuldige“, drang es verärgert aus der Diele, in der Rainer sorgfältig Mantel, Schal und Hut ablegte, um sodann die Straßenschuhe gegen die Hausschuhe zu tauschen, nicht



ohne sie ordentlich auf den dafür vorgesehenen Platz zu stellen. Von diesem würde Hedwig sich die Schuhe später holen, um daran zu putzen, was es zu putzen galt. Auch den Mantel würde sie untersuchen auf Flusen und Haare, um diese gegebenenfalls abzubürsten. Anschließend – und darauf achtete sie sorgfältig – müsste sich alles wieder ordentlich an seinem gewohnten Platz befinden, damit Rainer blind darauf zugreifen könnte.

Hedwig, die unterdessen schnell alle Fenster und Türen geschlossen hatte, ging in die Küche, um das Abendessen vorzubereiten. Heute sollte es Rouladen geben, die mochte Rainer so gerne. Doch das nahm einige Zeit der Vorbereitung in Anspruch. Sie wollte das mit aller Sorgfalt angehen, denn ihr Mann merkte sofort, wenn sie geschludert hatte, wenn die Karotten zu grob geschnitten oder die Salatblätter nicht fein säuberlich gezupft waren. In diesen Dingen war Rainer richtig pingelig. Bei solchen Anlässen brachte er es fertig, die zu groben Teile inklusive daran klebender Salatsauce auszusortieren und dabei nicht auf den Tellerrand zu platzieren, nein vorzugsweise auf die Tischdecke, auch wenn diese gerade frisch gewaschen und sorgfältig gebügelt war.

Rainer steuerte nach einem kurzen Gang zur Toilette und einem ausführlichen Händewaschen direkt auf seine Musikanlage zu. Er fischte sich zielsicher eine CD aus dem Regal und fütterte damit das Gerät, nicht ohne

in bestimmendem Ton seiner Frau zuzurufen: „Und jetzt bitte Ruhe, damit ich mich auf den Wagner konzentrieren kann. Hoffentlich klingelt nicht wieder dieses blöde Telefon. Ich erwarte sowieso keinen Anruf. Also, ich bitte dich ...“

Hedwig konnte sich heute Zeit lassen. Das Essen musste Punkt achtzehn Uhr dreißig auf dem Tisch stehen, damit sie bis zu den Neunzehn-Uhr-Nachrichten fertig waren. Die erste Minute nach neunzehn Uhr verbrachte Rainer allerdings damit, alle Uhren im Haus auf ihre Genauigkeit hin zu überprüfen. Das tat er jeden Abend. Und schaute er später noch einmal die Zwanzig-Uhr-Nachrichten, so schien es, als sei er richtig stolz auf die Tatsache, dass nun die in seiner Reichweite befindlichen Uhren genau auf den Gong pünktlich eingestellt waren. Dieses Ritual, das fast schon zur Manie ausgewachsen war, ließ es auch nicht zu, dass sie vor Beendigung der Neunzehn-Uhr-Nachrichten das Haus verließen, gleichgültig was anstand, eine Einladung, eine Vorführung der Enkel oder ein Überraschungsgast. Rainer saß unerbittlich vor den Nachrichten und stellte seine Uhren danach. Hedwig erledigte, von den Vorgängen mittlerweile ziemlich unbeeindruckt, zwischen diesen beiden Nachrichten-Intervallen zumeist den Abwasch. Das fand sie ganz praktisch. Denn sollte Rainer im Laufe des Abends noch einmal die Küche betreten, so würde

er diese ordentlich und sauber vorfinden. Ganz so, wie er es schätzte.

Stets bemüht, in der Küche jedes nach außen dringende Geräusch zu vermeiden, hatte Hedwig es wieder einmal geschafft, ein gelungenes Essen auf den Tisch zu bringen. Nur einen kleinen Patzer hatte sie sich erlaubt. Erst heute Mittag nach dem Einkauf hatte Hedwig bemerkt, dass keine Gürkchen für die Rouladenfüllung im Haus waren. Sie hatte fest geglaubt, hinten im Regal stehe noch ein Glas. Aber was soll's. Es war eben passiert. So hatte Hedwig die Gürkchen durch Perlzwiebeln ersetzt, die noch im Hause waren. Das würde Rainer wahrscheinlich gar nicht merken, denn das Gesamtaroma wäre ja ein ähnliches, hoffte Hedwig, auch wenn sie etwas besorgt dem Abendessen entgegen sah.

Pünktlich um neunzehn Uhr dreißig dampfte die Schüssel mit den Rouladen in leckerer Sauce auf dem Tisch. Rainer hatte sich bei Wagner ein wenig erholen können und war nun ganz aufgeräumt, fast munter, als er sich ordentlich seinen Teller belud. „Mhm, Rouladen. Die esse ich wirklich gerne“, sagte er mit dem Blick auf seinen fast übervollen Teller. Trotzdem schaufelte er noch einen weiteren Löffel Sauce, der sich nun langsam über den Knödeln ergoss. „Mhm.“

„Das weiß ich doch, mein Lieber“, erwiderte Hedwig, glücklich, ihn zufriedengestellt zu haben.

„Da läuft einem ja das Wasser im Munde zusammen“,

lobte er noch schnell, bevor er den ersten Bissen in den Mund schob. Und dann den nächsten und den übernächsten ...

„Die schmecken irgendwie anders?“, fragte er sie ratlos. „Hast du da was anders gemacht mit meinen Rouladen?“

„Nein, was soll denn anders sein?“, verteidigte sie sich sofort, auch wenn sie das Unheil schon auf sich zurollen sah.

Trotzdem schaufelte er noch einen weiteren Löffel Sauce, die sich nun langsam über den Knödeln ergoss. „Mhm.“

„Das weiß ich doch, mein Lieber“, erwiderte Hedwig, glücklich, ihn zufriedengestellt zu haben.

„Da läuft einem ja das Wasser im Munde zusammen“, lobte er noch schnell, bevor er den ersten Bissen in den Mund schob. Und dann den nächsten und den übernächsten ...

„Die schmecken irgendwie anders?“, fragte er sie ratlos. „Hast du da was anders gemacht mit meinen Rouladen?“

„Nein, was soll denn anders sein?“, verteidigte sie sich sofort, auch wenn sie das Unheil schon auf sich zurollen sah.

„Igitt, was habe ich denn da im Mund? Du willst mich wohl vergiften!“, und schon spuckte er eine zermalmte Perlzwiebel und allerlei Zerkautes mitten auf seinen

Teller, mitten zwischen die angeschnittene Roulade und die Kartoffelknödel in die Sauce. Hedwig stierte fassungslos auf die unappetitliche Gemengelage inmitten des Tellers am anderen Ende des Tisches.

„Jetzt mach aber mal halblang. Die Gurken waren eben aus, und da habe ich Perlzwiebeln genommen. Das schmeckt doch genauso.“ Hedwig wurde jetzt auch wütend angesichts der Ekelgefühle, die sie beim erneuten Anblick seines Tellers überkamen. Die ganze Mühe mit dem aufwändigen Essen grausam zunichte gemacht auf diesem seinem Teller.

„Das schmeckt genauso? Dass ich nicht lache! Da wolltest du mich wohl übel reinlegen ... Und wieso sind denn die Gürkchen überhaupt aus? Wenn du so umsichtig wärst, wie ich es dir immer nahegelegt habe, dann würdest du vor Anbruch des letzten Glases Gürkchen im Regal bereits das neue einkaufen. So können die Gürkchen nie ausgehen. Wie oft habe ich das dir schon gesagt?“, schrie er und warf seine Serviette mitten auf seinen immer noch übervollen Teller.

„Vor Anbruch des letzten Glases ein neues kaufen. Das ist doch nicht so schwer!“, warf er hinterher und stand vom Tisch auf. „Was soll ich jetzt essen? Ich arbeite den ganzen Tag schwer und darf doch wohl am Abend auf eine warme Mahlzeit hoffen. Auf eine warme und genießbare Mahlzeit. Wenn das nun auch schon zu viel ist ... Wo wird uns das nur hinführen?“

Rainer stellte wieder Wagner an, diesmal deutlich lauter, ging zu seinem Sessel, setzte sich und schloss die Augen. Er öffnete sie später wegen der Nachrichten und seiner Uhren, aber zu essen sahen sie an diesem Abend nichts mehr.

Und heute

Heute sieht Rainer den Schwänen im Park zu. Er leidet an Demenz und kann nur noch wenig von dem, was ihm früher wichtig war. Auch ist ihm nicht mehr wichtig, was er heute noch kann. Hedwig schiebt ihn in seinem Rollstuhl einmal am Tag bei Wind und Wetter an den kleinen See. Gleichgültig, ob er will oder nicht. Sie liebt diese Spaziergänge an der frischen Luft. Wenn er Mucken macht, schimpft sie und schaut ihn streng an. Das wirkt immer. Er ist recht pflegeleicht, beteuert sie den stetig wechselnden Lettinnen, die ihr viel Arbeit abnehmen, besonders die nächtliche. Hedwig macht sich nicht mehr die Hände schmutzig für seine Pflege. Andere, das hatte sie schnell herausgefunden, sind bereit für wenig Geld, ihm den Alltag mit all seinen notwendigen Verrichtungen zu gestalten und sie dabei zu entlasten. Das war billiger als ein Platz in einem Pflegeheim und ließ zudem Hedwig in ihrer Rolle als aufopferungsvolle Gattin erstrahlen. Die sie ja immer gewesen war, gezwungenermaßen unter seiner Rigide. Eine Rolle, die ihr

auf den Leib geschrieben schien, und sich nun mit ihren kleinen Schlupflöchern auch gar nicht mehr so unangenehm anfühlte.

Neulich hatte er ihr gesagt, er möge keine Rouladen, als sie diese gerade, ihrer Großmütigkeit sehr wohl bewusst, liebevoll zubereitet vor ihn auf den Tisch stellte.

„Es wird gegessen, was auf den Tisch kommt“, kommentierte sie seine Weigerung unerbittlich. Zu jeder Mahlzeit in Folge setzte Hedwig ihm den gleichen Teller vor. Am dritten Tag hatte er eine Roulade mit großem Hunger verschlungen und dabei so getan, als sei es das normalste von der Welt, zum Frühstück Rouladen zu essen. Als wollte er ihr diesen Triumph nicht gönnen. Dass er immer noch so gemein sein konnte, hatte sich Hedwig bei ihrer Freundin am Telefon beschwert und wollte nun Rainer extra lange warten lassen, bis sie ihm von dem unbequemen Stuhl auf sein Sofa helfen würde. Doch auch dieses kleine Vergnügen wollte er ihr noch nehmen, als er mit dem zum Tisch herabgesunkenen Kopf einfach auf dem harten Stuhl eingeschlafen war. „Von wegen ...“, hatte sie ihrer Freundin berichtet: „Der wird es ganz schön im Kreuz haben, wenn er so verkrümmt weiter schläft.“

Aber letztendlich war ihr das alles egal. Denn sie hat Momente zur Genüge, in denen sie leise oder offen laut triumphiert. Wenn er nicht mehr weiß, was seine Lieblingsmusik war oder gar wie eine CD in die Musikanla-

ge einzulegen sei. Dann ließ sie ihn eine Weile hilflos werkeln, schaute ihn an und sagt: „Tja, gar nicht so einfach ...“, wendete sich um und griff zum Telefon. Luise, ihre Freundin, war erfreut über die viele Zeit, die Hedwig neuerdings für gemeinsame Gespräche hatte. Sie habe so viel Arbeit mit ihm und dem Haushalt, be- teuert sie bei solchen Gelegenheiten. Da bleibe für viele Dinge keine Zeit. Allein bis er morgens das Bett verlässt. Ewig spät. Dann die Hygienemaßnahmen, die eine let- tische Pflegerin übernimmt. Das dauert auch seine Zeit. Hedwig ist gar nicht unglücklich über ihre jetzige Le- bensphase. Sie ist bestens organisiert, hat sich in ihrem neuen Leben gut eingerichtet und genießt den nun er- oberten Freiraum in vollen Zügen. Es ist ja auch keiner mehr im Haus, der schimpft oder dessen Meckern sie ernstnehmen muss. Fast handzahn verhält sich Rainer ihr gegenüber heute. Etwas anderes würde er auch gar nicht mehr wagen. Seine Marotten hat sie ihm als Ers- tes gänzlich ausgetrieben, als es soweit war, dass seine Demenz Überhand über sein unwirsches Wesen nahm. „Sie ist immer so streng“, hatte er sich zu Anfang noch bei den Kindern beschwert. Aber Hedwig hatte eben vom Meister gelernt!